

Auf dem Weg zu und mit den Menschen: 50 Jahre interreligiöser Dialog im Erzbistum Köln

Wie kam es zur Gründung 1974?

2024 wird ein besonderes Jubiläum in Köln gefeiert: 50 Jahre Fachstelle für interreligiösen Dialog im Erzbistum Köln. Im Zweiten Vatikanischen Konzil bedachte die Kirche unter anderem ihr Verhältnis zu den anderen Religionen neu. „Mit Hochachtung“ sprach das Dokument *Nostra aetate* von den Muslimen und brachte gegenüber allen Religionen eine große Wertschätzung zum Ausdruck. Als eine der sichtbaren Folgen des Konzils gründete Kardinal Joseph Höffner 1974 die Ökumenische Kontaktstelle für Nichtchristen (ÖKNI). Seine Grundidee war es, in einer plural gewordenen Gesellschaft als menschenfreundliche und zugewandte Kirche konkrete Hilfe für diejenigen anzubieten, die als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus der Türkei und anderen muslimisch geprägten Ländern nach Deutschland gekommen waren. Hierbei war ihre muslimische Religion kein Hindernis. Im Gegenteil: Höffner wollte durch die Fachstelle zeigen, dass die Kirche für alle Menschen da ist. Es gehört zum Wesen und Auftrag der Kirche, Nächstenliebe zu leben, absichtslos und ohne Erwartungen. Die ÖKNI war weitsichtig gegründet worden und eine der ersten Stellen dieser Art in Deutschland.

Wie sah die Arbeit der Kontaktstelle konkret aus?

Mit der Leitung der Kölner Stelle wurde ein Ordensmann aus der Gemeinschaft der Weißen Väter beauftragt, Pater Werner Wanzura. Die Weißen Schwestern und Weißen Väter hatten als Afrikamissionarinnen und -missionare die Berufung und den Auftrag, ihren christlichen Glauben zu leben und gleichzeitig muslimischen Gläubigen unvoreingenommen zu begegnen, auch besonders mit Respekt vor ihrem eigenen spirituellen Reichtum. Sie gaben wichtige Impulse für den christlich-muslimischen Dialog und gründeten in Deutschland 1978 die Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle (CIBEDO) – Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz, heute in Frankfurt am Main. Die Mitarbeitenden in der Kontaktstelle boten vor allem praktische Hilfe wie Begleitung zu Behördengängen und Sozialberatung an. Die Islamwissenschaftlerin Edith Schlesinger und der Theologe Georg Girschek waren in diesem Bereich lange tätig,

ebenso wie ihr türkischsprachiger und muslimischer Kollege Özgen Ergin. Zu den Aufgaben gehörte auch, für den christlich-islamischen Dialog bei kirchlichen Gemeinden und Gruppen durch Veranstaltungen und Publikationen zu werben. Ein weiterer Schwerpunkt war die Beratung und Begleitung von Menschen, die sich auf eine christlich-islamische Partnerschaft vorbereiteten. Hierzu wurde im Jahr 2000 die Handreichung „Katholisch-islamische Ehen“ herausgegeben. Die Kölner Fachstelle war in der Hauptabteilung Seelsorge des Generalvikariats verortet. Pater Wanzura selbst war neben seiner Arbeit in der Fachstelle immer auch als Seelsorger in einer Gemeinde tätig.

Zur Fachstelle gehörte auch eine Außenstelle in Köln-Chorweiler. In diesem heute wie damals multikulturellen und multireligiösen Viertel arbeiteten hauptamtlich die Weiße Schwester Monika Weber sowie die Pädagoginnen Ute Gau und Elke Merten. Besonders muslimischen Mädchen und Frauen boten sie umfassende Bildungsangebote. Im Zuge von Umstrukturierungen wurde 2005 die Außenstelle in Chorweiler als kirchliche Stelle abgegeben. Die Mitarbeitenden gründeten den Verein „Freunde des Interkulturellen Zentrums“ (FIZ e. V.), der die Arbeit seitdem als Interkulturelles Zentrum eigenständig weiterführt.

Wie hat sich die Arbeit weiterentwickelt?

Im Jahr 2000 übernahm Dr. Werner Höbsch die Leitung der Kontaktstelle.¹ In der Zwischenzeit boten auch andere Stellen wie Caritas, Diakonie und staatliche Stellen Sozialberatung an. Aus der Beratungs- und Kontaktstelle entwickelte sich unter neuer Leitung eine Fachstelle für interreligiösen Dialog. Die Fachstelle bietet seitdem Beratung und Informationen zum Zusammenleben mit verschiedenen Religionen an. Ebenso führt sie Multiplikatoren-schulungen in interreligiöser Kompetenz in verschiedenen Kooperationen für unterschiedliche Zielgruppen durch, wie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in den Bereichen Kita und Kindertagespflege, Schule, Hochschule, Jugendarbeit, Gemeinde und Caritas. Alle Fortbildungen vermitteln Haltungs-, Wissens- und Handlungskompetenz

¹ Ein Beitrag von ihm findet sich in diesem Heft auf S. 98–106.

im interreligiösen Dialog, weshalb Praxisprojekte essenziell dazugehören.

2007 kam Prof. Dr. Thomas Lemmen in die Fachstelle für interreligiösen Dialog. Er arbeitete mit am Ausbau der bestehenden Angebote und ist Studiengangleiter des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Interreligiöse Dialogkompetenz, den das Erzbistum Köln seit 2016 in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und mit Unterstützung des Diözesan-Caritasverbands für das Erzbistum Köln nunmehr im vierten Durchgang durchführt.² Der Studiengang kann bisher mehr als 60 Studierende bzw. Absolventinnen und Absolventen verzeichnen.

Wer sind die Dialogpartner?

In den Anfängen lag ein klarer Schwerpunkt auf dem christlich-muslimischem Dialog. Die Fachstelle gehörte im Jahr 2000 zu den Gründungsmitgliedern des Christlich-Islamischen Forums in Nordrhein-Westfalen. Unter Moderation der Christlich-Islamischen Gesellschaft e. V. (CIG) sind im Forum neben den fünf Bistümern und drei Landeskirchen die großen und kleinen muslimischen Gemeinschaften in Nordrhein-Westfalen vertreten. Verschiedene Fachtagungen hat das Christlich-Islamische Forum 2014 in Krefeld den ersten Tag des christlich-islamischen Dialogs in Nordrhein-Westfalen durchgeführt.

Mit Dr. Werner Höbsch entwickelte sich dann ein Schwerpunkt im Bereich des christlich-buddhistischen Dialogs. Früchte seiner intensiven Arbeit sind u. a. ein fast 15-jähriger christlich-buddhistischer Arbeitskreis. Den christlich-buddhistischen Dialog hat seit 2023 Benjamin Gerlich übernommen, der im Fachbereich Dialog auch in den Bereichen Ökumene und Weltanschauungsfragen tätig ist. In theologischen Fragen des interreligiösen Dialogs wird der Fachbereich Dialog seit 2014 durch den Dogmatiker Dr. habil. Raimund Lülldorff unterstützt.³

Höbsch engagierte sich auch stark im christlich-jüdischen Dialog. Seit 2018 konnte Thomas Frings als neuer Kollege im Team diesen Schwerpunkt weiterentwickeln. Er pflegt insbesondere die Beziehungen zu den jüdischen Geschwistern und fördert den Dialog der abrahamitischen Religionen.

In den letzten Jahren sind durch den Zuzug von Geflüchteten nach Deutschland neue Religionsgemeinschaften wie die Jeziden ins Erzbistum gekommen, mit denen die Fachstelle nach und nach intensivere Kontakte aufbaut. Gleichzeitig haben sich neue Formate der Beratung und Unterstützung kirchlicher Stellen in der Flüchtlingsarbeit ergeben.

Seit 2016 ist Weihbischof Rolf Steinhäuser als Bischofsvikar für Ökumene und interreligiösen Dialog beauftragt. Mit seiner Beauftragung macht das Erzbistum deutlich, dass Ökumene und interreligiöser Dialog für die katholische Kirche von Köln essenziell sind.

² Siehe: www.interreligioeser-master.de (letzter Abruf: 25. Juli 2024).

³ Informationen zu den Angeboten des Fachbereichs Dialog: www.interreligioeserdialog.de (letzter Abruf: 25. Juli 2024).

Wie sind die neuesten Entwicklungen und Zukunftsperspektiven?

Seit 2023 heißt die Fachstelle nun „Fachbereich Dialog der Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen“ (kurz: Fachbereich Dialog). Im Team arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus allen drei Arbeitsfeldern spezialisiert und in einem konstruktiven Austausch zusammen.

Ab September 2024 werden der Fachbereich Dialog und der Bereich „Weltkirche – Weltmission“ institutionell in einem Bereich verbunden arbeiten. Hieraus erhoffen sich beide Stellen eine engere thematische Zusammenarbeit angesichts der gewachsenen globalen Herausforderungen und der unbedingten Notwendigkeit, hierbei Grenzen zu überwinden. Das Interesse beider Stellen liegt darin, sich im Erzbistum Köln und von hier aus in Verbindung mit der gesamten Weltkirche dafür stark zu machen, dass alle Konfessionen, Religionen und alle Menschen guten Willens zusammenarbeiten. Gemeinsam stellt man sich den drängenden Fragen nach Gerechtigkeit und Solidarität, Frieden und Schöpfungsbewahrung, der Suche nach Einheit und Zusammenhalt in Verschiedenheit.

Ein Beispiel, wie aktuelle Entwicklungen und Bedarfe aufgegriffen werden, ist das Engagement der Mitarbeitenden des Fachbereichs Dialog im Bereich von Umweltschutz und Schöpfungsbewahrung in interreligiöser und ökumenischer Perspektive. Die Fachstelle unterstützt und begleitet interreligiöse Netzwerke unter dem Namen „Religions go green“ in verschiedenen Städten im Erzbistum. Das Ziel hierbei ist, sich vor Ort gemeinsam für unsere Schöpfung und die Zukunft unseres Planeten einzusetzen. Des Weiteren erarbeitete die Fachstelle interreligiöse Praxismaterialien „Gemeinsam grün“ für Kitas und Grundschulen und bietet ergänzend dazu Fortbildungen an. 2023 fand der erste ökumenische und interreligiöse Schöpfungstag in Köln statt, 2024 ein weiterer Schöpfungstag in Düsseldorf im Rahmen der von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ausgerufenen ökumenischen Schöpfungszeit.⁴

Was ist der „rote Faden“ im Laufe der letzten 50 Jahre?

Die Fachstelle ist seit 50 Jahren für die Menschen da: Für Menschen verschiedener Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen. Für Menschen, die Dialog lernen und fördern möchten und sich Unterstützung wünschen. Für Menschen, die Dialog kritisch sehen. Die Mitarbeitenden der Fachstelle sind offen für neue Ideen und Entwicklungen. Sie orientieren sich an dem, was die Menschen in Kirche und Gesellschaft brauchen. Heute wie damals sind die Mitarbeitenden der Fachstelle überzeugt: Dialog ist der Auftrag der Kirche, weil es dem Wesen der Kirche entspricht, die Menschen zu Einheit und Liebe zu führen (vgl. *Nostra aetate* 1).

Von Anna-Maria Fischer, Erzbistum Köln

⁴ Informationen zum interreligiösen und ökumenischen Schöpfungengagement des Fachbereichs Dialog: www.religions-go-green.de (letzter Abruf: 25. Juli 2024).